

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 7 (1944-1945)  
**Heft:** 1-3

**Artikel:** Uf em Guggebüehl  
**Autor:** Mötteli, Olga  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-180620>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Uf em Guggebüehl.**

**Mötteli Olga**, geb. 31. Mai 1886, lebte in Frauenfeld, leitete die naturwissenschaftliche Abteilung des kantonalen Museums. Gestorben April 1944.

Mundartwerke : Kirchgemeindeabend. Spiel (Manus); Tüend umb Gottes Willen öqpis Tapferers, Spiel (Manus); Storchebrief (Manus); Dank, Gedichte (auch in Mundart), Huber, Frauenfeld 1919. Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen.

Das Wort ist für mi wie ne Fenster mit hellputzte Schiebe und lüchtige Geraniumstöck dervor. Bim Ineluege sieh-n-i i die schönste Wuche und Täg vo miner Chinderzit.

Uf em Guggebüehl ob Erle zue hät die einzig Schwöster vo miner Muetter glebt, mini Tante Gotte. Das isch öppis Herrlechs für es Chind, wenn es dur mengi Feriezit dure darf in ere andere Hushaltig so diheim werde, das es weiß, wo 's Bürsteli, 's Schüfeli, d'Schnuertruckle, 's Dominospiel und d'Schnitzsäck sind, no meh, das es i der Familie nüme als Bsuech gilt, nei, eifach mitzellt wird. Bsunders viel wird das Chind dervoträge, wenn's a dem Ferieort ganz anders zue goht als diheim, en andere Bruef tribe wird und dur das 's ganz Rädliwerch vom Hus-halt nid glich lauft. — I mim Heimethus z'Romishorn sind Post-, Telegraph- und Bankkonto binenand gsi, ame Sängerfest ist ob der Hustür en Spruch gstande: „Die Post muß schnell euch Briefe bringen, der Telegraph in Lüften springen, die Bank mit harten Talern klingen; wir haben keine Zeit zum Singen.“ — Uf em Guggebüehl isch es ganz anders gsi, en Puregwerb, e paar wackeri Purehöf noch binenand, drumume e großi Stilli und en wite Weg dur d'Wiese bis is nächst Dorf. Wenn-me z'Erle us em Zug stigt, sieht me uf de Seeruggesite i de Höchi die zwei stattliche Hüser, denebed e großi Wellingtoniatanne. De Weg goht verbi a der alte Sägi mit em gwaltige Wasserrad, eim vo der grösst i der Schwyz, hät me üs stunige Chinde gsait. Denn chunt de Weiher mit Schilf, und Kanoneputzer drumume, mit glänzige Wasserjumpfere drüber und mit eme Fröschenkonzert a jedem schöne Obed. Jetz hät me de Rebberg scho ganz noch gha und nu no die hoch Stäge hät ein trennt vo de Hüser dobe. Schnell, schnell lauft me die viele Tritt d'Stapfete uf, 's goht nid ohni Herzchlopfe, 's git immer e Stell, wo me vor Steili d'Hüser nüme gseht, 's chunt e Angst is Chindeherz, öb sie echt no do seied. Nei, nei, do stöhnd sie, rechter Hand 's Schloß mit de schöne Giebel und em Dachriterli mit em Glöggli drin, links 's langgstreckt Hus vo de Verwandte. I dem gliche Hus isch i de Füfzger Johre en Erziehigsanstalt gsi i de Hände vom Vater Wehrli, em erste thurgauische Seminardirekter. Das Bild mit dem güetigernste Schuelmeistersicht und em Wahlspruch: „Bete und arbeite“ hät im Guggebüehl i alle Hüsere en Ehreplatz gha, und

me hät no vo dem Ma verzellt, wo sini letzte Lebesjohr da obe zuebrocht hät. Wenn me nid als verstande hät, mir Chind hand doch d'Ehrerbietig useghört, wo me dem lutere, hochgsinnte Menschefründ entgegebrocht hät und hand ihm mengsmol ugheisse en Bluemestruß uf sis stille Grab uf em Chirchhof z'Andwil trait. Aber am erste Tag hät me no kei Zit gha für das, zerst hät me rundum allem Läbige müese Grüezi säge. Wie bin ich amig a de blühige Oleander und Stechöpfel verbi grennt und ha mini Tante Gotte gsuecht. Do isch si üs entgegecho, es fründlechs Lache uf em breite gsundfarbige Gsicht, igrahmet vo wiße Hoore, Tante Guetherz han ich ihre im gheime gsait. Wie lieb hät sie üs willkomm gheisse und i d'Stube gfuehrt. De Unggle ist mit Christe, em Chnecht und Heiri, em Hüeterbueb, uf em Acker gsi, d'Elise, die treu schwöbisch Magd, hät i de Chupfergelte 's Wasser für de nächst Tag i d'Chuchi trait und 's Emilie, Töchter vom Hus, hät im Hof am Pumpbrunne d'Herdöpfel gwäsche. 's Nohwieseli, de chli Vetter, isch uf em Campiroß gsesse, aber gleitig abecho. Min Vater isch sin Götti gsi, und Götti und Gotte chömed doch selte mit leere Hände zum Gottechind. Aber ich ha dem Büebli nid lang Zit glo, sin neue Kreisel oder sini Chluckerli z'probiere, schnell hät er müese mit mir in Stall cho zum die chline Bau-seli luege oder in Garte zuen Hümpelestrüch oder sus uf e Entdeckigsreis. Vielleicht zu Nochber Kellers Baumgarde, wo es ganz jungs Rössli umegumpet ist. No-di-no isch es Kafigschmäckli ums Hus zoge, 's Mannevolch isch heicho, de Unggle, en hagere, großgwachsne Ma mit gschiede Auge, de Rugge scho e chli chrumm vo der Arbeit, denn de Christe, de treu alt Chnecht mit sim Chranzbart, en Berner, zueverlässig und rechtdenkt, wenn er au öppe chli brummlet hät über üseri Jfall. Das weiß ich no so guet, das me de Unggle und de Christe nie ghört hät flueche oder au nu grob rede. Wenn im Fruehlig en neue Hüeterbueb sin Poste atrete hät und gmeint hät, d'Röß und d'Küeh und d'Rindli mües me recht abrüele, hät me ihm klar und düt-lech gsait, uf dem Hof seied d'Tier und d'Lüt anderst gwöhnt und er heb sich dra z'halte, wenn er doblibe well.

Bim Esse isch es still und manierli zuegange. Z' Obed häts vielmol brötleti Herdöpfel geh, jedes hät mit sim Löffel i die groß Platte glanget und so hät me de Röstiberg bald bodiget. Am Morge hät me Habermues uftischet und us de alte Zinn-teller glöfflet, dicks Habermues und Milch dezue. Ues Chinde isch es e bsunders Vergnüge gsi, mit em Löffel Löcher und Gräbli z'mache i das Mues und Milch driz'leere und denn so en See und en Bach usz'trinke. Mir hand ka Ahnig gha, was es bedütet, so e großi Schüßle mit Habermues und e so en mächtige Hafe Milch vor üs z'ha. Nu am Sunntig hät me Kafi uftrait zum z'Morge und rundi Schniedete vo selber grührtem Butter. Wenn

denn de Hüeterbueb fertig gsi isch mit sim Beckeli voll Bröcke,  
hät er müese's Gsangbuechlied für d'Chinderlehr ufsäge, de Unggle  
als Chirchevorsteher hät's so welle und hät ihn abbhört . . .

Us em „Thurgauer Jahrbuch 1943.“

Olga Mötteli.

## Novämbertag am Undersee.

**Ribi**, Adolf Hermann, Dr. phil., Sekretär des Bundes „Schwyzerdütsch“, Bürger von Triboltingen und Ermatingen, geb. 1. Nov. 1902 in Chur. Studium in Genf und Zürich, Allgemeine Sprachwissenschaft, Germanistik und Romanistik.

Mundartwerke : Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften ; Besprechungen von Mundartliteratur ; Mitarbeit am Radio.

Über d Nacht hät de Näbel als we i Watte ypackt. Me gsecht nu grad z nööchscht vör si ane, doo e Huuswand mit de tunkle Rigel, däi s Gripp vume Bomm, und vun Näschte tropfets lyslig und gsteet. Etz chrüüched d Ysebaanschine we Blinderschlycher über s Ströößli, s Baawärterhüüsli stoot scho lang nümme, aber we e ticki Tooschebaabe hocket däi besser vorne en Bunker und als hälli Garnchlungele ligged d Stacheltrootrugel dernäbet.

I gang vu Trübeltlge der Eeschpe durab uf Ärmetinge. d Fäänli von Röörli sind schwäärl voll glitzerige Näbeltröpfli ; in Bämsen uß rodt sech glägetlech öppis, wol en Belch oder en Ante, vilecht au blos e Gschäarli Roorspatze; schimpfe mögeds no nid i däre füechte Herbschtchüeli.

We vilmol bin i scho doo unne dore ggange, als chlees Chind mit em Vatter selig, woner mi no Chrätze-puggelet hät, wil mini Strablibööeli nümme rächt händ wele. Und dänn, im Summer, all Sunntig mit em Grosvatter us der „Ussicht“, wämmer ge Fisch hole sind in Stad abe, eso Logeli zum Bache — o, sind die guet gsi, so schöö goldbruu und röüscht, da mes hät chöne mit Stumpf und Styl ässe. d Mane händ all gsooet, i der Würsstube mit em fyne Chralletäfer, de Wy us däre Geget — s isch no de ooeye root gsi, nid de Alerwältssilvaaner, wo me etz hät — sei nie besser als zun pachne Fisch; sus hät er e bitz als Suuracher ggotle. I chleene Poßli hanen halt no nid probiere töre; aber de Suuser hät mi ammel deför umso besser tunkt, grad eso frisch vum Rännbock ewäg i der Prässe hinn. Spööter hanen aber au käne gleert mit sim bsundrige Ärdguu, dä häll, lycht und gsund Trübeltinger, zun pachne Chretzer und zun Sandfelche, au öppe zum tigne Späck; nid emol d Fäistti vu-mene wäärschafte Ool, i Räblaub und Müüsliblette pache, hät